

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 28 (1987)
Heft: 1

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Dokument

Schluss von Seite 9

kümmern sich aber die führenden Kader nicht um die Pressekritik und reagieren auch nicht darauf. Das Parteibüro des Gebietskomitees erörterte diese Probleme.

Werktätige, Presseleute und Funktionäre wollen das Wesen der Umgestaltung, der «Perestrojka», aufdecken, unter Berücksichtigung der lokalen Bedingungen. Die ersten Schritte zur Vervollkommnung der Formen und Methoden der Parteiführung in der Presse wurden schon unternommen. Auf dem Juniplenium des ZK der KPdSU (1986) sowie an der Aktivistenberatung in der Chabarowsker Regionsparteiorganisation zeigte Gorbatschow die notwendigen Schritte auf, welche noch nicht unternommen wurden.

In der komplizierten Arbeit zwecks Umstellung («Perestrojka») der Presse kommt dem Ersten Parteisekretär der betreffenden Parteiorganisation eine wichtige Rolle zu.

Anschliessend wurde eine Bezirkszeitung erwähnt, welche viele führende Parteifunktionäre mutig kritisiert, vor allem jene Parteifunktionäre, welche ihre Arbeit im Geist der Zeit nicht umstellen wollen. Aber nicht alle Parteisekretäre haben die Rolle der Presse in der «Perestrojka» abgeklärt; in diesem Falle führt das Gebiets-(Regions-)komitee der Partei Gespräche mit ihnen. Ein Bezirksparteisekretär gab zu, dass er die Redaktionsarbeit bis in die Details unnötig reglementiert habe.

Es kommt aber vor, dass es die Zeitungen selber sind, welche kritische Briefe und Bemerkungen verschweigen.

Parteifunktionäre müssen zur Presse gute Beziehungen pflegen. Die Ersten Parteisekretäre und die Zeitungsredaktoren sollen zu gemeinsamen Treffen zusammenkommen, wobei es wichtig ist, dass man sich bei dieser Gelegenheit nicht auf die schablonenartigen Berichte der Redaktion und auf Beschlüsse (der Partei) beschränkt, welche nachher nicht kontrolliert werden.

Man muss im Interesse der Erziehung der Journalisten noch vieles unternommen. Von grosser Bedeutung ist die in dieser Region jetzt begonnene Überprüfung der Arbeitsstellen von Journalisten. Dies geschieht zum ersten Mal. ■

Menschenrechte und Sudetendeutsche

Das Sudetendeutsche Archiv in München hat eine aufschlussreiche Dokumentation über «tschechische Selbstkritik an der Vertreibung der Sudetendeutschen» veröffentlicht. Es ist eine Sammlung von Erklärungen und Zitaten, in denen tschechische Dissidenten – zum Teil noch in Prag und zum Teil im Exil lebend – zur Aussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg kritisch Stellung nehmen.

Bedeutsam ist, dass der in Wien lebende Journalist Leopold Grünwald, der die Dokumentation zusammenstellte, redigierte und mit den nötigen verbindenden Worten versah, selbst ein Deutscher aus Böhmen ist, der vertrieben wurde – aber das geschah 1938, weil Grünwald jüdischer Herkunft ist und damals Kommunist war; und die, die ihm damals die Heimat nahmen, waren Sudetendeutsche. Wäre der Autor damals nicht rechtzeitig ins Ausland geflohen, hätte er das, was für seinesgleichen Grauen, für andere Euphorie war, kaum überlebt.

★

Dass gerade ein solcher Autor sich die Aufgabe stellte, diese Dokumentation für die deutsche Öffentlichkeit vorzubereiten, bestätigt, dass man aus einem zeitlichen Abstand von vier oder fünf Jahrzehnten ohne allzuviel Emotion an so etwas herangehen kann, auch wenn es, solange die Generationen von «Zeitgenossen» noch da sein werden, nicht leicht fällt, Emotionen völlig auszuklammern. Bei der Veröffentlichung der Dokumentation durch das Sudetendeutsche Archiv geht es darum, die politischen Gründe aufzuzeigen. Die tschechischen Dissidenten und die Politiker, die, teils schon da-

mals, teils nun in der Retrospektive, die Vertreibung der Deutschen kritisch analysieren, tun dies erstens, weil sie in dem Unrecht, das damals an so vielen unschuldigen Menschen begangen wurde, eine der Ursachen für die tragischen Entwicklungen sehen, die später über sie selbst hereinbrachen, und zweitens, weil sie sich des Grundsatzes bewusst sind, dass Menschenrechte etwas international Unteilbares sind. Unrecht kann nicht mit neuem Unrecht wiedergutmacht werden.

Die zitierten tschechischen Politiker, Schriftsteller, Wissenschaftler und Publizisten verneinen, wie aus der Dokumentation ersichtlich ist, die Idee der Kollektivschuld des deutschen Volkes für die Verbrechen der Nazizeit, die der Vertreibung von 1945 als eine Art Rechtfertigung zugrunde gelegt wurde.

Es ist daher vielleicht falsch, von einer «tschechischen Selbstkritik» im Titel des Büchleins zu sprechen: Die Autoren waren 1945 entweder bereits gegen die Aussiedlung, oder sie waren damals noch gar nicht geboren oder viel zu jung, um 40 Jahre später «Selbstkritik» üben zu müssen.

Sicher falsch wäre es, der Idee von einer deutschen Kollektivschuld, die abgelehnt wird, eine tschechische Kollektivschuld entgegenzustellen.

Wichtigste Erkenntnis des Ganzen ist es aber, dass Autoren und Herausgeber zu dem Schluss gelangen, dass Verletzungen von Menschenrechten nicht nur jenen Schaden, Gram und Leid zufügen, deren Rechte verletzt werden, sondern insbesondere auch den Menschenrechtsverletzern selbst. röö

City Bank-Anlageplus

4 1/4% Anlageheft/-konto mit Zinsgarantie!

Mehr Zins – garantierter Zins und Sicherheit

Bis 31. Dez. 1987

CITY BANK

Talstrasse 58,
8021 Zürich,
Tel. 01/211 76 11

– die Bank mit dem Anlageplus

Wir gehören zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt

- Diese Anlageformel interessiert mich/uns.
 Bitte senden Sie mir/uns Ihre Unterlagen.
 Könnten Sie sich bitte mit mir über Tel. Nr. _____ (am ehesten um _____ Uhr) in Verbindung setzen?

Name _____ Vorname _____
 Strasse _____
 PLZ/Ort _____
 Einsenden an: CITY BANK, Talstr. 58, 8021 Zürich

SOI-Nova

Laszlo Révész: «Kunst und Politik im realen Sozialismus.» SOI-Sonderdruck 27, herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut, Bern 1986, 67 Seiten, Fr. 16.–

In der offenen Gesellschaft hat der Künstler die freie Wahl, und es liegt in seiner Selbstverantwortung und Selbstbestimmung, auf welches Ziel er seine kreative Arbeit ausrichtet: Er kann nur sich selbst und seiner Entfaltung verpflichtet sein oder sich am Geschmack des Publikums orientieren; er kann seine Kunst der Politik oder einer Ideologie unterordnen oder sie zeitlosen ethischen Prinzipien widmen; er kann ein Ästhet, ein Anarchist, ein Humanist oder ein ideologischer Schulmeister sein.

Auch das Publikum hat in dieser Gesellschaft die freie Wahl: Es kann dem Künstler applaudieren oder sich seiner Kunst entziehen; es kann ihn als modische Erscheinung feiern oder als künstlerisch unergiebig auch wieder vergessen (so wie das mit der «progressiven» Kunst der sechziger und der siebziger Jahre geschah).

In der geschlossenen Gesellschaft des Sozialismus verhält es sich anders. Die Künstler bleiben dort Propagandisten im vorgegebenen normativen Rahmen. Die Vorgabe kann mehr oder weniger «liberal» sein; auf alle Fälle ist sie an die Parteilinie gebunden – weil die Partei auch die kulturellen Bedürfnisse des gesellschaftlichen Kollektivs definiert.

Darüber hinaus hat aber das kulturelle Leben im Sozialismus vor allem eine – meist unterschätzte – wichtige Funktion in der ideologischen Arbeit von Partei und Staat. Künstlerliche

schöne Kommunikation ist ansprechend, emotional besetzt, identifikationsfähig, eingängig und abwechslungsreich. Sie spricht die Sinne an und ist auch unreflektiert erlebnisfähig. Ihre Mythenkräfte befriedigen irrationale Bedürfnisse, und viele ihrer äusseren Formen (z. B. Theater und Konzert) tragen zur Stärkung des Gruppen- und Gemeinschaftsgefühls bei. Wer Ideologie auf diesem Wege vermittelt, kann deshalb besser auf das Bewusstsein des einzelnen einwirken als durch Parteiparolen und ideologische Schulung.

Darin liegt einer der Hauptgründe dafür, dass kulturelle Institutionen, Förderung von Talenten und Nachwuchs, Vertiefung von Kunst in Schule und Freizeit, Aufbau einer vielfältigen kulturellen Struktur, an der die gesamte Bevölkerung teilnehmen kann, in der geschlossenen Gesellschaft des «realen Sozialismus» ihren ganz besonderen Stellenwert haben.

★

Die vorliegende Arbeit von Prof. Laszlo Révész gibt einen tiefen Einblick in dieses ideologische Netzwerk, mit dem das «richtige Bewusstsein» vom Sozialismus durch «das Herz in den Kopf» der Ostblockbevölkerung verbreitet wird.

Der uninformierte Beobachter des östlichen Kulturlebens erhält leicht den Eindruck, dass dort ein aktives Kunstschaffen tief in der Gesellschaft verankert sei und so erheblich zur individuellen Entfaltung beitrage. In Tat und Wahrheit ist dieses Kulturleben ein charakteristischer Ausdruck dafür, dass in geschlossenen Gesellschaften die ideologische Durchdringung total ist. Die kulturellen Strukturen haben in der Ära Breschnew zwar einiges von ihrer Bedeutung für Partei und Staat eingebüsst; in einigen Ostblockstaaten konnte man sogar – vor allem im Zeichen eines wiedererstarkten Nationalismus – Ansätze zu einer geistigen Befreiung von der ideologischen Norm feststellen. Unter der Herrschaft Andropows wurde aber eine Reaktivierung der ideologischen Funktion dieser Strukturen eingeleitet. Diese Entwicklung wurde durch den XXVII. Kongress der KPdSU von 1986 bestätigt; der Parteieinfluss soll auch in diesem Bereich konsequent verstärkt werden.

Anfang 1986 stellte Parteichef Gorbatschow fest: «Gegenwärtig erlebt die Sowjetunion in der Kultur eine Periode des spürbaren Aufschwungs.»

Würde diese Feststellung in der offenen Gesellschaft gemacht, wäre dies eine Erfolgsmeldung dafür, dass «Kunst als Ausdruck der Freiheit» (Bill) zunehmend die pluralistische Verfassung der demokratischen Gesellschaft widerspiegelt. So aber bleibt ein bitterer Nachgeschmack, weil klar wird, dass Kultur im «realen Sozialismus» wieder vermehrt dafür eingesetzt wird, um die Unfreiheit des Geistes voranzutreiben und die Menschen ideologisch zu normieren. Dafür bürgt – auch wenn sich westliche Kommentatoren vorläufig noch ein «Taufwetter» erhoffen – nicht nur die Ernennung Wassili Sacharows zum neuen Kulturminister der Sowjetunion. Das wurde ausserdem gleichzeitig mit seiner Ernennung vom Zentralkomitee und dem Unionsministerrat festgeschrieben: Die Gremien beschlossen eine weitere Förderung der Kultur und bestätigten gleichzeitig die erhöhte Rolle der Kunst in der kommunistischen Erziehung der Werktätigen (vgl. «Prawda» vom 22. August 1986). *Jürg L. Steinacher*

Der Buchtip

Wassilij Axjonow: Gebrannt. Roman, Ullstein Verlag Berlin, Frankfurt, Wien, 1986, 576 Seiten.

Der seit 1980 in Washington lebende Exilrusse hat in seinem spannenden Roman (russisch «Oschog») alles niedergeschrieben, was ihm seine bittere Lebenserfahrung aufgebürdet hat. Axjonow ist selbst ein gebranntes Kind. Der 1932 geborene Autor hat in der Zeit des Taufwetters kleinere Romane über die sowjetische Jugend geschrieben. Er dürfte auch der erste gewesen sein, der den neuen Slang der sowjetischen Halbstarke in die Literatur gebracht hat.

In seinem neuen Roman, an dem er sechs Jahre gearbeitet hat, behandelt er die späten sechziger und frühen siebziger Jahre. Aber er sprengt die Grenzen, indem er das Jahr 1968 mit einbezieht, als die Sowjets mit ihren Satelliten die ČSSR überfielen. Die sowjetische Wirklichkeit wird scharf analysiert und mit Ironie gekennzeichnet. Moskauer Prominentenkreise, Zirkel von Dissidenten, ausschweifende Künstlerfeten, Alkoholiker, Intellektuelle aller Art, leichte und «heilige» Mädchen stehen im Mittelpunkt. So wird die Ära Chruschtschow zu einem sichtbaren Gemälde. Zügellos und mitreisend, satirisch und lyrisch ist dieser Roman, von einer «offenen» Sprache getragen.

Nach dem Vorbild von Soschtschenko, Bulgakow und Nabokow legt Axjonow die Missstände im «Paradies der Arbeiter» dar. Er kann zu den besten Werken der zeitgenössischen Prosa gerechnet werden. *sr*

Bestellcoupon

_____ Ex. Révész: Kunst und Politik

Einsenden
an Buchhandlung SOI
Postfach
3000 Bern 6

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

In Kürze

Aus Umweltschutzgründen wählte man in Ungarn eine schweizerische Müllverbrennungsanlage. Am 28. 11. 1986 meldete der Ungarische Pressedienst: «Schweizer Firma liefert Einrichtungen für die Müllverbrennungsanlage in Dorog. Unter neun ausländischen Grossunternehmen gewann eine Schweizer Firma die Ausschreibung zur Herstellung und Lieferung der Einrichtungen für die Müllverbrennungsanlage, die in Dorog gebaut wird. Das Angebot der Firma entsprach in jeder Hinsicht den in diesem Fall überdurchschnittlich strengen Umweltschutzvorschriften. Bei den Erwägungen war nicht der Preis der Einrichtungen, sondern die Zuverlässigkeit der ausschlaggebende Gesichtspunkt. Das Kontrollsystem verhindert mit völliger Sicherheit jegliche Umweltverschmutzung. Die neue Verbrennungsanlage zum Preis von 1,5 Milliarden Forint wird jährlich 25 000 Tonnen Abfälle der pharmazeutischen Industrie verbrennen. Der Probetrieb beginnt in zwei Jahren.»

★

Laut «Zolnierz Wolnosci» (Warschau, 1. 12. 1986) wird das Statistische Hauptamt der UdSSR in seinem neuen Jahrbuch die negativen Fakten nicht länger verschleiern. Was war die sowjetische Statistik dann bisher wert?

★

Laut «Zycie Warszawy» (Warschau, 25. 11. 1986) vergeht keine Woche, ohne dass polnische Ausflügler in Italien um politisches Asyl bitten. Zahlreiche Ehefrauen und Eltern suchten bei den Behörden zu intervenieren, um die Emigrierten zur Rückkehr zu bewegen, und

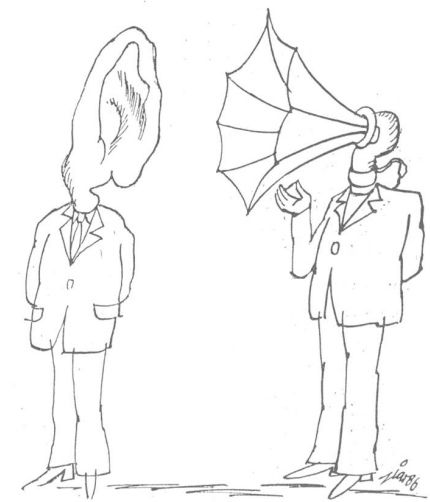
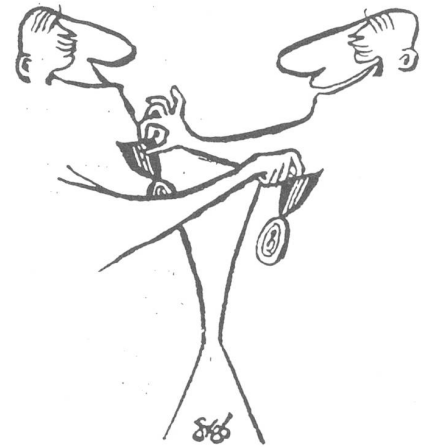
viele enttäuschte Emigranten selbst bäten um Erlaubnis zur Rückkehr. Die polnischen Konsulate in Italien hülften «jedem ehrlichen Polen, der im Ausland seiner Heimat nicht geschadet hat», ohne jede (weitere!) Bedingung zur Rückkehr, und es sei nicht wahr, dass die Rückkehrer nachher schikaniert würden.

★

Vom deutschen Tennisspieler Boris Becker haben Sie sicher schon gehört. Aber vielleicht wussten Sie noch gar nicht, was für eine massgebliche Figur er ist. Die Aufklärung darüber kommt aus der DDR.

Unter der Überschrift «Die Botschaft des Boris Becker – Über die Rolle des Konservatismus im Sport» erschien in der DDR-Sportzeitschrift «Start» ein Bericht über den Tennisspieler, in dem dieser als «Leitbild des Konservatismus» bezeichnet wird. Der Artikel beruht auf einem Diskussionsbeitrag von Klaus Ullrich, Sportredakteur des SED-Organs «Neues Deutschland», den er auf einem Kolloquium in Jena zum Thema «Konservatismus der achtziger Jahre» vorgetragen hatte. Nach Ullrichs Ansicht wurde Boris Becker aufgrund seiner «Massenwirksamkeit» zu einer Gallionsfigur des Konservatismus in der BRD manipuliert. In seinen politischen Anschauungen repräsentierte Becker die Periode «nach der Friedensbewegung», «eine Jugend, die nicht nur darauf verzichtet, gegen USA-Raketen und SDI-Pläne aufzutreten, sondern sie begrüsst». Der Fall des Boris Becker lehre, dass das Arsenal der herkömmlichen ideologischen Waffen des Konservatismus umfangreicher geworden sei. In seinem Fall wurde «eine politische Strömung (tätig), die in dem von allen bewunderten Jungen die ideale Gelegenheit sah, für ihr politisches Ideal zu werben. Und sie mit Nachdruck zu nutzen!»

Karikaturen ohne Worte aus «Polityka», Warschau 1986



Bestellschein für ZEITBILD

Ich bestelle ein Jahresabonnement ZeitBild zu Fr. 48.—
(Ausland sFr. 53.—/DM 64.—). Erscheinungsweise alle zwei Wochen.

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Bitte einsenden an ZeitBild, Postfach, CH-3000 Bern 6

1/87